

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Clara Schnackenburg mit dem cand. theol. Herrn Ludwig Bartels-Mühle Schwab.
Geboren: Herrn G. Kühn-Insterburg 1 Sohn.
Gestorben: Stadtrath Herr Heinrich Karst-Dirschau. — Frau Auguste Gofsch, geb. Seckorn-Danzig. — Frau Anna Baedeker, geb. Karst-Danzig. — Frä. Lina Kaplan-Königsberg. — Frau Angelika von Lenski-Königsberg. — emer. Lehrer Herr Friedrich Groß-Schuppenbeil. — königlicher Steuer-Supervisor Herr Gustav Neumann-Darkehmen. — Kaufmann und Stadtrath Herr Joseph Sklower-Tilsit.

Elbinger Standesamt.
 Vom 20. September 1893.
Geburten: Schlosser Carl Beyer 1 T. — Steindruckere Carl Senfelowitz 1 S. — Schuhmachermeister Carl Saleme 1 S. — Maschinist Jacob Moos 1 T.

Angebote: Klempner Gustav Adolf Gerber-Danzig mit Maria Hoffmann-Danzig. — Maurer Friedrich Duader-Sommerau mit Henriette Duader-Elbing. — Former Hermann Benner-Nafel mit Maria Harms-Nafel. — Emailfirbrenner Paul Rückbrodt mit Pauline Neumann. — Arbeiter August Schulz-Pangritz Colonie mit Maria Meier-Elbing.
Sterbefälle: Hospitalist Mathias Kübler 79 J. — Eigentümerin Auguste Quintern, geb. Ziemens, 37 J. — Schlosser Otto Witt 1 S. 10 M. — Fabrikarbeiter August Blohmann 1 T. todgeb. — Schuhmacher Rudolf Wöschke 1 S. 10 J. — Drehorgelspielerfrau Emilie Radtke, geb. Schwarz, 45 J.

Gewerbehaus.
 Donnerstag, den 21. Septbr.:
Großes Concert
 von der ganzen Pelz'schen Kapelle.
 Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der bisherige Armenarzt des V., VI., VII., VIII. und XIV. Armenbezirks hiesiger Stadt, Herr Dr. Nesselmann, sein Amt niedergelegt hat und wir in dessen Stelle den praktischen Arzt Herrn Dr. A. Schmidt, Poststraße Nr. 1, gewählt haben.
 Die Sprechstunden des Herrn Dr. Schmidt sind:
 von 8 1/2 bis 10 Uhr Vormittags,
 " 3 1/2 " 5 " Nachmittags.
 " Elbing, den 18. September 1893.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 16. September 1893 ist an demselben Tage die in Elbing gegründete Handelsniederlassung des Kaufmanns Johann Lau ebendasselbst unter der Firma Joh. Lau in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 861 eingetragen.
 Elbing, den 16. September 1893.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Naturwein
 100,000 Liter
Roth- u. Weißweine
 garantiert reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in Fässern von 25 Litern an und Flaschen jedes beliebige Quantum
 zu nur 50 Pf. pr. Liter
 bei 600 Liter 45 Pf. Wfg.
 Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand veräume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an
 Jean Plannebecker,
 Weingroßhandlung
 Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich
 Direkt aus erster Hand
 versende jedes Maß Herrenanzug, Paletot- u. Joppenstoffe in Buksin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko übersende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
 Paul Emmerich, Tuchfabrikant,
 Spremberg, Vansitz.

Rechter Aromatique,
 ärztlich empfohlener Magen-Liqueur,
 empfiehlt der alleinige Fabrikant
R. Kowalewski, Elbing,
 „im Lachs“,
 Liqueur-Fabrik und älteste Cognac-Brennerei.

Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.
 Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.

Köhler's Medizinalpflanzen.
 „Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. med., gewidmet.“
 Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text. Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbndn., system. geordn., solid geb. 63 M.

Einziges neues Werk über Die Orchidaceen
 Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz, herausgegeben von Max Schulze, vollständig in 10-12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7-8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.
 von 17 hohen Landesregier. empfohlene
 Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M., mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend.
 In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

1842. 1892.
 Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3-5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen, die
Jubiläums-Ausgabe der v. Schlechtendal-Hallierschen **Flora von Deutschland.**
 Einzige vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.
 Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über 10,000 Nebenfiguren.
 Prospekte und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.
 Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Festo Preise.
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Taschpistole ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einläufig. Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk. — Püsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelbüchsen prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
 Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. — Packung unsonst. Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos. Katalog 43 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
 Deutsche Waffenfabrik.
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
 Berlin N. W. 12, Friedrichstraße 212.

Beliebtestes Unterhaltungsblatt! Beliehrende Artikel!
Schorers Familienblatt.
 Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern unsonst und frei auch von der Verlagshandlung
 Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.
J. H. Schorer A. G.
 Zur Berufsfrage: Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den
Königsberger Sonntags-Anzeiger
 abonnieren. Derselbe ist unparteiisch, billig, sehr unterhaltend, und behandelt sämtliche Gebiete der Wissenschaft und des sozialen Lebens in interessantester Form.
 Probenummern stehen gratis und franko in beliebiger Anzahl zur Verfügung.
 Abonnement nur 75 Pf. pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.
 Königsberg i. Pr.,
 Expedition: Kniph. Langgasse 26 I.

Neu! Neu!
Fleischer's Electricque-Corsett
 (Fabrikmarke RFC à la Princesse)
 ist ein hochelegant sitzendes, der jetzigen Mode entsprechendes Corsett, welches durch das **gefehllich geschützte System** der **doppelten unzerbrechlichen Einlagen** an Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft.
 Ich empfehle dasselbe in allen Weiten und verschiedenen Preislagen.
 Schmiedestraße Nr. 4. **Robert Holtin,** Schmiedestraße Nr. 4.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der
WIENER MODE
 Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
 Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag etc.
 Abonnentinnen genießen das Recht,
 Schmitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
 Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
 1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei.
 Elbing.

Auf einem sehr intensiv bewirthsch. Gute Westpr. mit Brennerei, sehr großer Mastung zc. finden sofort
ein Volontair u. ein Eleve
 Aufnahme. Gute Familie, gebildeter Mann bevorzugt, da Familienanschl. gewährt wird. Pension nach Uebereinkunft. Offerten unter B. 222 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Destillateur
 von sofort oder 1. Oktober er. gesucht. Meldungen mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an
Hermann Hintzer, Graudenz,
 Herrenstraße Nr. 23.

Die erste Gehilfenstelle
 in meinem Material-, Colonial-, Eisen- und Getreide-Geschäft ist durch einen älteren, soliden und zuverlässigen jungen Mann, der polnischen Sprache mächtig, von gleich zu besetzen. Bewerber mit nur guter Empfehlung und guter Handschrift können sich melden bei
Th. Skopnik, Widminnen.

Zum Eintritt per gleich od. 1. Oktober d. J. suche ich für mein Manufakturwaaren-Geschäft einen
durchaus tüchtigen flotten Verkäufer.
 Offerten mit Photographie und Gehaltsansprüchen erbitte
M. R. Baum,
 Lauenburg i. Pom.

Zwei jüngere Commis
 finden von gleich oder später in meinem Colonial-, Material- und Eisenwaaren-Geschäft Stellung. Reflectanten bitte richtige Zeugniß-Abschriften einzusenden.
G. Schweighöfer,
 Nordenburg.

Einen tüchtigen, älteren **unverheiratheten Gärtner,** geschieht in der Obst- und Rosenkultur, suche zum 1. Oktober.
 Oberamtmann Neuschild, Neugrabia.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Cabinet, Wasserleitung u. Garteneintritt, mit reichl. Zubehör Danzigerstr. 5/6.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten.
 Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.

Ein gut möbl. Zimmer billig zu vermieten, event. mit Pension.
 Herrenstr. 38/39, II, links.

„Ueber Land und Meer“
 Jahrgang 1893.
 ein Familien-Journal
 in des Wortes schönster Bedeutung.
 Preis vierteljährlich (18 Nummern) 3 Mk. Preis für die alljährlich erschein. Hefte 50 Pfennig.
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung. — Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der
Expedit. der Altpr. Btg.
Ein Bureauvorsteher,
 der mit Notariatsgeschäften vertraut ist, wird gesucht. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.
 Aronsohn, Rechtsanwält und Notar, Thori.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 222.

Elbing, den 21. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

2)

Nachdruck verboten.
„Wie hochmüthig dieser Deutsche aussieht, welche Haltung er annimmt!“ Das waren bei dem Durchblättern der Papiere etwa ihre Gedanken.

„Das also ist des Pudels Kern!“ so dachte in demselben Moment auch Mr. William. „Nach amerikanischen Begriffen ist die Lösung freilich so unnatürlich nicht.“ Gewiß, es boten sich ihm hier glänzende Aussichten, glänzendere vielleicht, als er im Lande des allmächtigen Dollars, wie er bisher erträumt. Und dennoch erfüllte ein bitteres, zorniges Gefühl sein Herz.

Enttäuschungen waren ihm während seines fast einjährigen Aufenthaltes in New-York ja schon zur Genüge beschieden gewesen, ebenso Kränkungen und Demüthigungen jeglicher Art. Keine jedoch traf ihn so empfindlich wie die gegenwärtige. Unter der Botmäßigkeit eines launenhaften, vermöhnten Weibes sollte er stehen! Wie jämmerlich erschten ihm plötzlich sein Leben! Was hatte er vergeblich — fortgeworfen in der alten Heimath? Verschöpfung und toller Uebermuth waren es gewesen, die ihn daraus vertrieben hatten. Wie schon mancher Deutsche, war auch er mit großen Illusionen herübergekommen. Bei seinem Verstande, seinen Kenntnissen — er hatte ein glänzendes Abiturienten-Examen bestanden und besaß die vorzüglichsten Zeugnisse — meinte er, könne es ihm doch nicht schwer fallen, sich in Amerika rasch eine neue Existenz zu schaffen, ihm, welcher ja den guten Willen zur Arbeit mitgebracht hatte. Aber gerade was er suchte: Thätigkeit, Beschäftigung, daran fehlte es ihm. Was hatte er bis jetzt erreicht? Einige Zeit nach seiner Ankunft in New-York war es ihm endlich gelungen, in einem kleinen Bankhause Arbeit zu finden; das heißt, er wurde für knappen Lohn als Abschreiber, wie auch für Botengänge verwendet, und es blieb ihm keineswegs erspart, die ganze Stufenleiter der Demüthigungen zu durchkosten. Nur mit Schmerz und Grimm gedachte er noch jener Zeit, wo ein zu den höchsten Ansprüchen berechtigtes Dasein, wie das seinige, in Noth und Elend zu verkümmern drohte. Was nützte ihm

hier die reiche wissenschaftliche und kaufmännische Ausbildung, die sein verstorbener Vater ihm hatte zu Theil werden lassen? Wenn gleich nur als zweiter Sohn eines der reichsten, österrösterreichischen Fabrikbesitzer geboren, so gedachte er doch nur mit Erdröthen der Stellung, die er hier in Amerika einnahm, im Vergleiche zu derjenigen, welche er ohne Ueberlegung mit leichtsinnigstem Troste in der alten Heimath von sich geschleudert.

Nach und nach rückte er allerdings, da sein Chef bald ein sah, daß er den kenntnißreichen, gebildeten Mann vortheilhafter ausnützen könne, in dem kleinen, unansehnlichen Bankgeschäfte zu dem Posten eines Geschäftsführers auf. Glänzend war indeß auch die Stellung durchaus nicht. Denn mit der Lebensfähigkeit des Geschäftes war es nur schwach bestellt, weil man hauptsächlich mit fremden Mitteln arbeitete. Was er auch seit lange vorausgesehen, trat wirklich ein. kaum fünf Monate hatte Mr. William dort gearbeitet, da fiel die Firma. Der Schlag traf ihn hart. Unter der großen Zahl von Leuten, die entlassen wurden, befand er sich, da der neue Inhaber zugleich die Führung der Bücher übernahm.

Seltdem kehrte er muthlos und fast zweifelt jeden Abend in sein billiges boarding-house zurück. Das Geld war zu Ende, der strenge Winter etngekehrt, und noch immer fand sich keine Stellung.

Da erschten ihm gleich einem Lichtstrahl in dunkler Nacht ein Brief des General-Konsuls, welcher ihn und seine Familie von früher kannte und sich bereits verschiedentlich, wenngleich ohne Erfolg, für den kenntnißreichen Mann verwendet hatte. Der Geschäftsführerposten in einem der ersten Bankhäuser New-Yorks, bei Th. A. Burton, war frei; das schlen ein Platz, wie er ihn seit Monaten suchte, dort würden seine Talente und Kenntnisse Anerkennung finden. Alles dünkte ihm so glänzend und verlockend, wie nur möglich — und dennoch stand er hier auf's Neue bitter enttäuscht und entmüthigt. Der Chef der Firma, die Repräsentantin derselben war ein Weib!

Währenddessen blätterte die junge Dame noch immer in seinen Papieren; ihn überkam ein Gefühl, als müsse er ihr dieselben entreißen. Sie sollte keinen Einblick da hinein thun, den Schleier seiner trüben Vergangenen nicht lüften! Was gung es die kalte, herz-

Iose Amerikanerin überhaupt an, wer er war und was ihn hierher geführt? In ihren Augen blieb er doch immer nur ein Baria, ein armer Stellenfucher, der nach Brot schreit, den die bittere Noth zwingt, den drückenden Verhältnissen sich ohne Murren zu fügen. Der eigenthümlich stolze und doch auch wieder so sinnende Ausdruck um ihren schönen, charaktervollen Mund, das Zucken der langen, dunklen Wimpern, als die gesenkten Augen Blatt um Blatt durchflogen, ließen sein Herz in widerstrebenden Empfindungen schlagen. O, welch ein Vertreter seiner edlen Nation war er — trotz des schlechten Anzuges — vor dieser hochmüthigen, eingebildeten, amerikanischen „Baumwollenprinzessin.“ Allein das Wort erstarb ihm schon auf den Lippen, als er eingehender das Mädchen betrachtete.

War es denn möglich, überhaupt nur denkbar, daß dieses junge Geschöpf, welches kaum mehr als 24 Jahre zählte, die Leiterin eines großen, ausgebreiteten Handelshauses sein könne?

Für den Gesichtskreis eines Deutschen erschien diese Thatsache als etwas völlig Widersinniges, obwohl William während seines Aufenthaltes in New-York schon von überspannten, emancipirten Frauen gehört hatte, die in halb männlichen Anzügen einhergehen, überall das große Wort führen und sich im allgemeinen als leidenschaftliche „Frauenrechtlerinnen und dergleichen“ höchst unweiblich zeigen. Allein er hatte sich von ihnen doch ein anderes Bild gemacht, als es sich ihm hier bot. War doch Miß Burton so ganz verschieden von den übermäßig blonden, schlanken Amerikanerinnen, die er bisher gesehen. Ihr kurzes, dunkles Lockenhaar, welches die breite, markte Stirn umkränzelte, gab zwar dem pikanten Kopfe des Mädchens ein besonderes, energisches Gepräge, jedoch wirkten dafür der wunderbar sammetweiche, gelblich angehauchte Kreolen=teint und die großen, halbverschleierten Augen um so anziehender. Ja, die Augen! Mr. William konnte sich nicht entsinnen, jemals solche Augen gesehen zu haben, die in Farbe und Ausdruck jeden Moment zu wechseln schienen. Ursprünglich mochten sie wohl vom schönsten, tiefsten Blau sein. Die ganze Gestalt war kräftig entwickelt, ihre Formen waren voll zu nennen. Schon die Bewegungen der weißen, wohlgepflegten Hand deuteten starke Willenskraft an und ließen vermuthen, daß sie wohl ebenso gewandt und sicher die Feder führe, als sie ein feuriges Gespann zu lenken verstand. Demungeachtet zeigte ihr Aeußeres nicht das mindeste Amazonenhafte, das mußte Mr. William wider Willen eingestehen. Die klare, bestimmte Art, zu reden, mochte das Einzige sein, was störend auf ihn einwirkte. Sonst verrieth ihr höchst einfaches Kleid aus weißem Stoff die wahrhaft vornehme Frau, die den Reiz ihrer Schönheit nicht durch künstliche Mittel und äußeren Schein zu erhöhen für nöthig erachtet.

„Weider verstehe ich sehr mangelhaft das Deutsche, so daß ich diese Schriften nur halb zu entziffern vermag,“ sagte Miß Burton endlich, indem sie die Papiere zurückreichte. „Ihr Name ist also William van der Capellen? Das klingt doch holländisch, nicht?“ fragte sie wieder, mit dem gleichen prüfenden Blicke an ihm emporschauend.

„Nur der Abstammung nach ist es unsere Familie, indem mein Großvater bereits nach dem Kaiserthum Oesterreich emwanderte. Im Grunde des Herzens bin ich stolz darauf, sagen zu können: ich bin ein Deutscher! Der Kürze halber nenne ich mich hier nur William,“ entgegnete der junge Mann zwar höflich, jedoch merklich schroff. Auch fügte er nicht das geringste verbindliche Wort hinzu, welches vielleicht erwartet wurde, sondern faltete seine Briefschaften finster wieder zusammen, schob das Portefeuille in die Tasche und langte schweigend nach dem Hute.

„Sie sind der sonderbarste Mensch, der mir je vorgekommen ist,“ rief das junge Mädchen in etwas gereiztem Tone, wobei ein Fältchen zwischen den feinen Brauen sichtbar wurde. „Sie haben eine originelle Art, sich vorzustellen. Ich sollte meinen, der Platz bei der Firma Burton sei wohl eines formenvolleren Gesuches werth, mein Herr! Oder haben Sie vielleicht die Lust verloren, uns Ihre Dienste anzubieten? Wohin schienen Sie doch in großer Eile, wie Ihre Frage nach meinem Vater beweist, um so schnell als möglich die einträgliche Stelle in seinem Bankhause zu erlangen — wie?“

Dabei glitten ihre funkelnden Augen an seinem abgeschabten Anzuge herab. Offenbar ärgerte sie sein kühles, zurückhaltendes Wesen und, indem der schöne Mund sich zu einem spöttischen Lächeln verzog, fragte sie ein wenig boshaft:

„Nun, mein stolzer Deutscher, Sie erwarten wohl, daß ich, die Repräsentantin des Hauses Burton, Sie ganz ergebenst bitte, den Posten eines Geschäftsführers bei uns anzunehmen, oder daß ich Ihnen sagen soll, daß Sie mir gefallen, was ich durchaus nicht in Abrede stelle, weil ich in Ihnen die richtige Persönlichkeit vermurthe, ha, ha?“ Sie lachte belustigt auf und setzte, als er noch immer schwieg, hinzu, „So reden Sie doch, Mr. William!“

Gleich Dolchspitzen bohrten sich ihre Blicke in des jungen Mannes Herz, und der ganze, nur mühsam unterdrückte Stolz seines Charakters brach wieder einmal mit aller Gewalt hervor. Unbekümmert um die eigenthümliche Situation, in der er sich befand, unbekümmert, ob er vielleicht mit eigener Hand die hier sich ihm bietenden glänzenden Aussichten vernichtete, rief er, das Haupt hoch emporgerichtet in aufwallendem Zorne:

„Sie Madame, die Sie hier von Ihrem Palaste aus über ungezählte Summen und dienßbare Geister gebieten, die in Ihren Augen nicht mehr als Kieselsteine sind — Sie ver-

mögen freilich nicht zu beurtheilen, was die Brust eines Mannes bewegt, der einst bessere, glücklichere Tage geschaut und den die bittere Noth zwingt, sein langes Brot zu suchen! Ja, Madame, ein Lichtstrahl war für mich des Konsuls Brief! Ich leugne das keineswegs. Mit gierigen Händen griff ich nach dem Rettungsanker und eilte hierher — erwartungsfelig — voll schönster Hoffnungen. Aber in der Brust des armen herabgekommenen Deutschen lebt doch noch etwas, was größer ist — als der Hunger, der oftmals darin genagt. Das ist der Stolz, der Mannesstolz, Miß Burton, der sich nicht beugen will, noch beugen kann unter dem Scepter einer Frau, dem es ein Unding ist, der Willkür von Weiberlaunen sich zu fügen! Ansichten und Anschauungen, die ich mit herübergebracht und die so rasch sich nicht abschütteln lassen, sind bei mir eben noch zu deutsch, als daß ich im Stande wäre, die Autorität einer Frau als maßgebend anzuerkennen. In diesem Lande spielen emancipirte Damen wohl eine Rolle; bei uns, wo die Frau nur in ihrer echten, züchtigen Weiblichkeit etwas gilt, beurtheilt man er zögerte einige Sekunden, allein die Lippen bebten ihm in heftiger Aufregung, als er das Weitere beinahe wild hervorstieß „beurtheilt man Weiberherrschafft als lächerlich und abgeschmackt. Verzeihen Sie daher, daß ich Sie belästigt habe, Miß Burton! Verzeihen Sie zugleich, daß ich, der fremde Eindringling, solch' offene, rüchhaltlose Worte gegen Sie zu äußern wagte! Aber Schmerz, Enttäuschung und die Bitterkeit über das eigene verfehlte Dasein wühlten so mächtig im tiefsten Innern, daß alle kaum vernarbten Wunden wieder aufreissen. So gern ich diese einträgliche Stelle bei der Firma Burton auch angenommen hätte, so thöricht es von mir vielleicht ist, solch' ehrendes Anerbieten von der Hand zu weisen — unter solchen Umständen muß ich leider dafür danken.“

Er machte eine tiefe Verbeugung und wandte sich ab. Doch in demselben Momente stand Miß Burton auch schon an seiner Seite. In stummer Verwunderung, das große, flammende Auge starr auf ihn gerichtet, hingen ihre Blicke an den Lippen des kühnen Sprechers. Dann warf sie den lockigen Kopf rasch zurück und rief mit ihrer kraftvollen Stimme:

„So? Also unweiblich nennt Ihr superklugen Deutschen es, wenn eine Frau durch thatkräftiges Eingreifen zur rechten Zeit Hab und Gut, ja die Ehre und den alten Namen des Hauses vom Untergange errettet? Freilich, da gehen unsere Ansichten weit auseinander. Wahrlich, so ganz leicht ist es nicht, vom Palaste aus in unbeschränkter Macht zu gebieten! Ost trägt der Schein; es kommen Zeiten, wo das rauhe, unbarmherzige Schicksal auch an ein schwaches Weib herantritt mit den Worten: „Nun hilf Dir selbst!“ Eure deutschen zarbesatteten Frauen würden in solch' kritischen Momenten dann wohl nur die Hände zum Himmel

erheben, jammern und weinen oder tausende guter Freunde um Rath und Beistand anflehen? Unsinn! Erbärmlich nenne ich das. Eine Amerikanerin hilft sich selbst!“

Hoch aufgerichtet stand das junge Mädchen, deren Kopf weit über seine Schulterhöhe reichte, vor ihm, und Mr. William mußte sich unwillkürlich eingestehen, daß eine Frau, so voller Geist und Kraft, ihm in Deutschland noch nie begegnet sei, daß er sie wohl für befähigt halte, Außergewöhnliches zu leisten und zu vollbringen. Wie durch unsichtbare Macht zurückgehalten rührte er sich jetzt nicht mehr von der Stelle, sondern blickte unverwandt, gleichsam hingerrissen durch ihre Rede, nach dem schönen Mädchen.

Leise lächelnd gewahrte sie ihren Sieg, und während ihre Züge wieder jene ernste Würde annahmen, sagte sie ruhig:

„Doch weshalb wollen wir uns unnötig aufregen, da ich doch einzig und allein nur Geschäftliches mit Ihnen zu besprechen beabsichtige, mein Herr! Außerdem ist es mir gänzlich gleichgültig, wie man in Deutschland über uns denkt. Hier handelt es sich um Ja oder Nein. Falls Sie es wirklich unter Ihrer Würde halten, Arbeitskräfte und Dienste einem Hause zu wethen, dessen Wohl und Wehe ein schwaches Weib zu verantworten hat — gut, dann will ich Sie keine Sekunde länger zurückhalten. Die Stellung eines Geschäftsführers bei uns wird anderweitig schnell zu besetzen sein,“ fügte sie mit einer hoheitsvollen Wendung des schönen Kopfes hinzu. „Allein, da Sie ein Mann von Geist, Verstand und Herz zu sein scheinen, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen das Vorurtheil, welches Sie gegen die Amerikanerin hegen, zu nehmen. Gewiß giebt es Frauen unter ihnen, die Eitelkeit und Ehrgeiz auf eine falsche, gefährliche Bahn gelenkt; verfehlte Existenzen, unglückliche Wesen sind es, denen ein segensreicher Wirkungskreis, ein richtiges Dabeim fehlt. Indes möchte ich um keinen Preis mich zu Jenen gezählt sehen, selbst von einem Fremden nicht!“ fügte sie in auffallender Lebhaftigkeit hinzu. „Hören Sie mich also nur noch wenige Minuten an, ehe wir scheiden!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der Spürsinn eines Hundes.

Viele Hunde besitzen befanntlich die Fähigkeit, die Spur eines Menschen zu verfolgen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Geruchssinn sie hierbei leitet. Was aber riecht der Hund, was bezeichnet ihm die Spur? Riecht er, daß an der bestimmten Stelle der ganze Mensch vorbeigegangen ist, oder riecht er nur den Fuß oder nur das Schuhwerk? Ueber diese Fragen sind kürzlich interessante Versuche angestellt worden, und dieselben haben

nach Professor Dr. Jägers in Stuttgart erscheinendem Monatsblatt ergeben, daß der Hund dem Geruch des Stiefels bezw. des Fußes, nicht der Person folgt. Geht der Herr ausnahmsweise auf Strümpfe oder auf bloßen Füßen, so bleibt eine Spur zurück, die das Thier nicht gewöhnt ist, als diejenigen seines Herren anzusehen; sie mag ihm bekannt vorkommen, und er verfolgt sie in einzelnen Fällen, aber mit Mißtrauen, denn es ist nicht das, was der Pfad seines Herrn für gewöhnlich bezeichnet. Marchirt aber der Herr zuerst in Stiefeln und zieht sich nachher aus, so ist der Hund nicht klug genug, zu erkennen, daß es sich hier um eine Fortsetzung des von demselben Individuum beschriebenen Weges handelt; und demgemäß läßt er sich auch anführen, wenn ein Fremder den Weg seines Herrn fortsetzt. Unzweifelhaft bekommen die Stiefel ihre volle Kenntlichkeit für seine Nase erst dadurch, daß die Füße sich darin aufhalten, aber was er sich merken muß, das ist eben die Verbindung der persönlichen Eigenthümlichkeiten mit dem allgemeinen Ledergeruch. (Bei Personen, die barfuß zu gehen pflegen, hat er es natürlich bequemer.) Dabei ist bemerkenswerth, wie genau das Thier diese Verbindung noch unterscheidet, auch wenn sie mit anderen vermischt wird. Die Ueberbedeckung mit elf frischen Fußspuren hindert den Hund nicht, ebenso wenig ein Kartoffelfeld, auf dem 40 Menschen den ganzen Tag gegraben und ihre Spuren in tausendfacher Wiederholung zurückgelassen haben. Dabei kommt eben die bewundernswerthe Feinheit natürlicher Geruchsanlage zur Geltung.

— **Von einem höchst seltsamen Pferdebstahl** wird aus dem Werroschen (Rußland) berichtet. Im Carolenschen Kirchspiel verschwand dem Gesindewirth T. am helllichten Tage vom Kleeelde sein Pferd. Als bald wurden zwölf Männer auf die Suche ausgesandt und am dritten Tage kamen nun Mehrere derselben, darunter der Bestohlene selbst, in den Zaanemetschen Wald, und hier erfuhr man, daß ein fremdes Pferd auf dem Heuschlage des Gesindewirthes A. sich befinde. Es war das schmerzlich gesuchte Pferd. Wer aber hatte es dort hingebracht? Der Wirth A. theilte mit, Tags zuvor habe ein unbekanntes Bürschlein ihm seine Dienste angeboten, er aber habe es, da er keines neuen Dienstboten bedurft, zum Nachbar R. geschickt. Dieser hatte den halbwüchsigen Bürschen, der sich Jakob Saar aus Karolen nannte, in der That zum Roggenschneiden in den Dienst genommen. Jakob Saar wurde von der Gemeindepolizei verhaftet. Diese erwartete

damals die Ablieferung eines paßlosen Individuums Namens Kusta Baju, und einer der Gemeinbebeamten gerieth auf den Verdacht, der angebliche Jakob Saar sei in Wirklichkeit niemand Anderes, als der paßlose Kusta Baju. In der That erklärte auf erfolgte Frage der verhaftete Knabe, er sei der erwartete Kusta Baju. Am nächsten Morgen aber wurde unter Eskorte ein anderer Jüngling herangebracht — laut Angabe der Werroschen Kreispolizei der paßlose Kusta Baju. So gab es plötzlich zwei Kusta Baju. Wer war der wahre Träger dieses Namens! Das sollte sich bald erweisen. Unter einem Vorwande machte sich der des Pferdebstahls verdächtige Kusta Baju auf einen Augenblick von seinem Wächter los und, kaum befreit, eilte er auf und von dannen, über ein Feld nach dem Walde zu, hinter ihm eine Schaar von Verfolgern. Der Flüchtling wird eingeholt, und auf der Jagd nach ihm haben die klugen Weiber eine seltsame Entdeckung gemacht: sie haben herausgetriegt, daß „Kusta Baju“ ein Frauenzimmer sei. Die Sache wird noch bunter. Da erbietet sich der kleine Kusta, nun endlich die volle Wahrheit zu sagen. „Mein Name,“ lautet die Erklärung, „ist jetzt Marie Biff, ich stamme aus Karolen und bin 16 Jahre alt. Die Männerkleider, Wasserstiefel und Mütze habe ich von meinem Bruder bekommen und die Haare hat mir ein Knabe zugestutzt. Ich habe auch Vater, Mutter, Brüder und Schwestern und ich bin — Pferdebstahlin.“ Die Anwesenden schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. „Ist das ein Geschöpf?!“ — Und nun kam noch die tragikomische Geschichte des jüngsten Pferdebstahls. Das unternehmungslustige „Mariechen“ war nämlich mehr als 20 Werst auf dem Rücken des sehr mageren und knöchigen Thieres nach Männerart geritten; dabei hatte „Mariechen“ so unliebsame Erfahrungen betreffs des Reitens nach Männerart auf ungefatteltem Pferde machen müssen, daß sie noch am vierten Tage einen Abscheu vor dem Sitzen hatte; sowohl im Hinblick auf ihre eigene Reitunfähigkeit, als auch auf die arg mitgenommenen Hufe des zu Dauerritten weber aufgelegten, noch beanlagten fremden Kößleins mußte sie also ihre Reitpartie aufgeben. Sie entließ das Pferd gefesselt in den Wald, um sich einstweilen zu erholen und gelegentlich vielleicht einen Wagen zu dem einsamen Kößlein zu beschaffen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.